№ 50. Freitag, den 28. Februar 1902. 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Prinz Heinrich in Amerika.

Bei dem Gastmahl an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" brachte Prinz Heinrich, wie schon kurz gemeldet, folgenden Trinkspruch in englischer Sprache aus:

„Herr Roosevelt, Sie sind hier an Bord als Gast Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, und ich glaube, daß dies das erste Mal ist, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten je an Bord eines der Schiffe Seiner Majestät gewesen ist. Wolle Gott, daß es nicht das letzte Mal sein möge! Ich möchte Ihnen herzlich für den Empfang danken, den ich seit dem ersten Tage, an dem ich gelandet bin, bis zu diesem Augenblicke gefunden habe, und es ist mein aufrichtiger und gewisser Eindruck, daß ein starkes Gefühl persönlicher Freundschaft zwischen uns ersteht. Möge es sich ausdehnen zum Heile unserer zwei großen Nationen."

Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten Roosevelt, worauf die Musik die amerikanische Nationalhymne spielte. Der Präsident erhob sich sofort und antwortete gleichfalls in englischer Sprache:

„Ich möchte meinen herzlichen Dank für die gütigen Worte ausdrücken, welche Eure Königliche Hoheit mir gewidmet haben, und ich möchte Ihnen zu wissen thun (das ist kein leeres Kompliment), daß Eure Königliche Hoheit bereits einen aufrichtigen Platz in unserer Zuneigung und unserem Wohlwollen gewonnen haben. Wir würdigen es in hohem Maße, daß Seine Majestät der deutsche Kaiser Sie zu dem amerikanischen Volke entsandt hat, und ich danke Ihnen persönlich, und dafür, was natürlich von viel höherer Wichtigkeit ist, daß Sie einen Schritt unternommen haben, der naturgemäß die beiden großen Nationen enger aneinander knüpfen muß, deren Freundschaft so viel für die zukünftige Wohlfahrt der ganzen Welt bedeutet. Um schließlich Ihnen gegenüber einem persönlichen Wunsche von mir Ausdruck zu geben, so ist es der, daß ich mit großer Freude dem Tage entgegensehe, an welchem ich Gast bei Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Admiral an Bord eines Ihrer Schlachtschiffe sein werde."

Der Präsident schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Prinzen Heinrich. Später erhob Prinz Heinrich sein Glas nochmals und dankte, indem er sich an Fräulein Alice Roosevelt wandte, dieser vor allem für die wahrhaft reizende Art, in der sie die Taufe des „Meteor" vollzogen habe.

„Wir Seeleute," sagte Prinz Heinrich, „sollen ein wenig abergläubisch sein. (Zu Admiral Evans sich wendend, schaltete der Prinz ein: Ich glaube, Evans, wir sind es nicht.) Wie dem auch sei, diesem Fahrzeug ist eine besonders glückliche Laufbahn schon um deswillen beschieden, weil es von Künstlerhand erbaut ist (hierbei wandte der Prinz dem anwesenden Erbauer der Yacht sich zu) und weil es bei seinem ersten Erscheinen auf dem Wasser mit dem Namen einer Dame verknüpft ist. Sind wir Seeleute doch auch gewohnt, von unserem Schiff als von „ihr" zu sprechen, und halten und behandeln wir doch unsere Schiffe wie unsere Frauen. Ich trinke auf die Gesundheit von Miß Alice."

Nach Beendigung des Festmahles auf der „Hohenzollern" begab sich Prinz Heinrich nach dem Rathause. Er legte die Fahrt in Begleitung des deutschen Botschafters von Holleben, des Kontre-Admirals Evans und des Privatsekretärs des Mayors, Reynold, im offenen Wagen zurück. Trotz des Regens hielt eine dichte Menschenmenge den Broadway bis zum Rathaus besetzt. Zwei Schwadronen Miliz-Kavallerie, lauter Gentlemen-Reiter, trabten dem Wagen des Prinzen voran. Der Prinz wurde von der Menge auf dem ganzen Wege jubelnd begrüßt. Auf dem Broadway und in Wallstreet bereiteten die Börsenleute ihm eine eigenartige Begrüßung, indem sie seinen Wagen mit Confetti in Gestalt von Telegraphenpapierstreifen bewarfen, worüber der Prinz freundlich lächelte. Die Suite folgte in geschlossenem Wagen. Nach seinem Eintreffen auf dem Rathause wurde der Prinz zum Mayor geleitet, der ihn mit herzlichem Händedruck begrüßte, und ihn auf das wärmste in der City-Hall willkommen hieß. Der Prinz dankte in wärmster Weise und ließ sich alsdann durch den Mayor Karl Schurz und General Sickles, den früheren amerikanischen Gesandten in Madrid, vorstellen. Die Spitzen der verschiedenen Zweige der Stadtverwaltung gruppierten sich um den Prinzen und den Mayor, während das Gefolge des Prinzen hinter diesem Aufstellung genommen hatte. Diese Begrüßung fand im sogenannten Zimmer des Gouverneurs statt. Hierhin entsandten die Aldermen, welche eben in ihrem Beratungssaale Sitzung hielten, eine Abordnung, die den Prinzen Heinrich nach diesem Saale geleitete. Daselbst überreichte Mayor Low dem Prinzen Heinrich die Urkunde über das ihm von der Stadt New York verliehene Ehrengastrecht und hob hervor, daß die Verleihung für die hohe Achtung und die innige Freundschaft Zeugnis ablegen solle, welche die Stadt für den Prinzen hege. Die Verleihung des Ehrengastrechts sei die höchste Auszeichnung, welche New York zu vergeben habe. New York sei die Hauptstadt Amerikas und der Mittelpunkt des kommerziellen und geistigen Lebens Amerikas, zu dem die Deutschen soviel beitragen. Alsdann fuhr der Mayor fort: Wir bewillkommnen Eure Königliche Hoheit sowohl für Ihre Person, wie auch in gleicher Weise als den Vertreter Ihres Kaiserlichen Bruders und ich hoffe, daß der Besuch Euer Königlichen Hoheit sehr viel dazu beitragen wird, die freundschaftlichen Beziehungen noch fester zu kitten, die stets zwischen Deutschland und Amerika bestanden. Prinz Heinrich erwiderte auf diese Ansprache des Mayors bewegt; er rühmte die Entwickelung und Bedeutung New Yorks in finanzieller, kommerzieller und geistiger Beziehung und gab seine Freude darüber Ausdruck, daß er diese interessante Stadt habe besuchen können. Alsdann dankte Prinz Heinrich für den Empfang, der ihm am Sonntag und heute bereitet wurde, und erklärte, daß er mit ganz besonderer Freude die Auszeichnung des Ehrengastrechts entgegennehme. Alsdann wies der Prinz auf die alte Freundschaft Deutschlands und Amerikas hin, wobei er betonte, daß er als Vertreter seines geliebten Bruders und erhabenen Souveräns erschienen sei. (Wiederholter Beifall.) Der Prinz schloß mit den besten Wünschen für die Stadt New York und verabschiedete sich hierauf. Der Mayor geleitete den Prinzen zum Wagen.

Der „B. L.-A." erzählt noch folgende Einzelheit: Beim Lunch in der Werfthalle rief Prinz Heinrich, jedes Geräusch übertönend, mit hallender Stimme: „Ich fordere auf, drei herzliche Hochs dem Präsidenten zu bringen! Mr. Roosevelt hip hip hurrah!" Der Aufforderung ward mit stürmischem Jubel entsprochen, die drei Hochs aber, die folgten, waren lauter. Der Präsident rief, durch Handwinken sich Gehör verschaffend: „Ich fordere drei Hochs für den Gast, der schon alle unsere Herzen gewonnen!" Dann fügte er, seine Yankees kennend, in derber Art hinzu: „Nun aber feste!" Die Szene, die nun folgte, wird niemand vergessen, mit beiden Armen in der Luft schrieen begeisterte Menschen, und man fragte sich, ob dies orkanartige Hurrah aus 3000 Yankeekehlen wohl über den Ozean hinüberhalle(?). Das schlanke junge Mädchen blickte aus großen Augen fast furchtsam und erschreckt. Der Prinz stand tiefernst, ergriffen und bleich. Der Präsident und er schüttelten sich die Hände. Auf die Menge fiel plötzlich ein seltsames Schweigen. Dann brachte der Prinz Fräulein Roosevelt nach dem Dampfer und fuhr mit dem Präsidenten zum Lunch auf der „Hohenzollern."

Gestern vormittag verblieb Prinz Heinrich an Bord der „Hohenzollern"; die geplante Ausfahrt nach dem Grant-Denkmal, der Columbia-University und der Normalschule wurde aufgegeben. Um 2½ Uhr begann das von den Vertretern der Industrie und des Handels zu Ehren des Prinzen veranstaltete Gabelfrühstück im Sherryschen Restaurant. Die Zeitungen sind voll von Schilderungen der Festlichkeiten; sie feiern den Prinzen Heinrich in immer wärmeren Worten. Auf jedem der acht Tische, an welchen das Frühstück im Sherryschen Restaurant eingenommen wurde, war ein Tafelaufsatz aufgestellt, gebildet aus Orchideen und kostbaren, aus deutschen Knollen gezogenen Tulpen und Miniatur-Leuchttürmen mit Kaiserkronen. Das Tafelgeschirr ist Meißner Porzellan; jedes Stück trägt das Hohenzollern-Wappen. Die Dekorationen im Saal sind Meisterstücke der Blumenkunst. Auf dem Balkon wurden nur die Damen und Freunde der 100 Eingeladenen zugelassen.

In Besprechung des Empfanges, welchen Prinz Heinrich von Preußen in Amerika gefunden hat, sagt das Wiener „Fremdenblatt": Die Wirkung der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten ausgetauschten Sympathiebezeugungen wird so leicht nicht verloren gehen. Die Deutschen und die Amerikaner können mit gutem Gewissen sagen, daß die Geschichte ihrer Völker von gegenseitiger Feindschaft nichts zu melden weiß. Mehr noch wirkt die Thatsache, daß die politischen Wege Deutschlands und der Unionstaaten sich nirgends kreuzen. Das Blatt nennt die aufgetauchten Gerüchte, daß Deutschland in Südamerika nach Landbesitz strebe, ein unsinniges Märchen. — Das „Neue Wiener Tagblatt" schreibt: Wenn auch augenblicklich ein positives Ergebnis der Prinzenreise nicht vorzufinden ist, so werden doch diejenigen, welche in eine weitere Ferne schauen, genug Gelegenheit finden, am fernen Horizont einen intimen Freundschaftsbund zwischen beiden Reichen zu erblicken.

„Morning Post" spricht die Zuversicht aus, die neue Kaiser-Yacht werde manchmal die Wasser des Solent sehen, in welchen Kaiser Wilhelm so durchaus heimisch sei. Der deutsche Kaiser hätte keinen besseren Vertreter als den Prinzen Heinrich von Preußen wählen können, um ihn nach Amerika zu entsenden. Es sei nicht jedermann gegeben, in Amerika sich Volkstümlichkeit zu erwerben, aber Prinz Heinrich habe sie mit einem Schlage errungen und die von ihm daselbst gemachten Erfahrungen werden für ihn und durch ihn für den Kaiser sehr nützlich sein bei den künftigen Beziehungen Deutschlands mit Staaten von mehr demokratischen Einrichtungen. — „Standard" schreibt, die Hoffnungen, die das Blatt für den Erfolg des Besuches des Prinzen Heinrich gehegt, seien vollkommen erfüllt worden. Der Willkommen, welcher dem Prinzen Heinrich vom Präsidenten entboten wurde, sei mehr als ein vorübergehender Höflichkeitsakt und es sei kein Zweifel darüber, daß infolge des Besuches des Prinzen Heinrich Deutschland und die Vereinigten Staaten thatsächlich bessere Freunde geworden seien. — „Daily News" führt aus, die Taufe der neuen Yacht des deutschen Kaisers habe Gelegenheit geboten zu gewaltigen nationalen Freundschafts-Kundgebungen für Deutschland, die zweifellos nichts von ihrer Herzlichkeit verlieren werden während der übrigen Dauer des Besuches des Prinzen in Amerika. Der Kaiser sei die Quelle von überraschenden Ideen, aber er habe niemals einen besseren Gedanken gehabt, als den, seine neue Yacht in Amerika bauen zu lassen.

Abgeordnetenhaus.

36. Sitzung, 26. Februar.

Am Ministertisch: v. Podbielski, v. Hammerstein, v. Thielen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, wird in zweiter Beratung debattelos unverändert angenommen.

Es folgt die Weiterberatung des Etats des Ministeriums des Innern.

Abg. Friedberg (natl.) wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen der Abgeordneten Dr. Arendt und v. Zedlitz, die Ausdrücke enthielten, die der Würde des Hauses nicht entsprächen. Die Nationalliberalen bekämpften nicht die Organisation des Bundes der Landwirte, sondern nur dessen Ausschreitungen.

Abg. Gothein (frs. Vgg.) bedauert, dem Minister nicht das gewünschte Vertrauen entgegenbringen zu können. Dem stehe der Grimmener Fall entgegen. Allerdings behandle seine Partei die Sozialdemokraten nicht als Pestkranke und verweise sie nicht aus ihren Versammlungen. Wenn der Minister das aber Verbrüderung nenne, so sei das ein so starkes Stück, wie sich selten ein Minister geleistet habe. Redner geht dann nochmals ausführlich auf den Grimmener Fall ein.

Minister v. Hammerstein erwidert, es liege wohl nicht im Interesse des Hauses, heute nochmals diese Einzelheiten zu besprechen. Er habe dazu um so weniger Lust, als er die Rede Gotheins für eine Wahlrede halte.

Nach längeren Ausführungen des Abg. Kreitling (frs. Vp.) zum Fall Kauffmann wird der Titel Ministergehalt bewilligt.

Die weitere Debatte betrifft das Verhältnis der Militäranwärter zu den Zivilanwärtern, die Frage der Entlastung der Amtsvorsteher und Besserstellung der landrätlichen Bureaubeamten.

Abg. Brömel (frs. Vp.) beantragt lebenslängliche Anstellung der Berliner Schutzleute.

Abg. v. Eynern (natl.) und v. Staudy (kons.) wollen die Regelung dieser Frage der staatlichen Initiative überlassen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Freitag vormittag 11 Uhr, wo zunächst kleinere Vorlagen zur Beratung stehen.

Deutsches Reich.

Der Kaiser wohnte gestern der Schlußbesichtigung in der Militärturnanstalt, welche gestern ihr fünfzigjähriges Jubiläum feierte, bei und nahm dort das Frühstück ein.

Der Kronprinz wird sich nach seinem Besuch in Bamberg über München nach Italien begeben, um unter der Führung des Professors der Kunstgeschichte Dr. Paul Clemen die Osterferien zu einer kurzen Studienreise zu verwerten.

Auf das Huldigungs-Telegramm der Teilnehmer an dem neulich veranstalteten Jerusalem-Diner ist zu Händen des Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrats Dr. D. Barckhausen folgende Antwort eingegangen: „Ihre Majestäten der Kaiser und König, sowie die Kaiserin und Königin lassen allen Teilnehmern an der festlichen Vereinigung zur Erinnerung an die Jerusalemfahrt 1898 für den freundlichen Gruß herzlich danken. Auf Allerhöchsten Befehl von Lucanus."

Die Budgetkommission des Reichstages lehnte den Antrag Richter, den Etatsansatz für die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern um 20 Millionen zu erhöhen, ab und nahm einen Antrag Müller-Fulda an, diesen Posten um 12 Millionen zu erhöhen.

In der Sitzung der Zolltarifkommission am Mittwoch kam endlich der sogenannte Kompromißantrag der Agrarier, den die Regierung im ganzen und im einzelnen für unannehmbar in allen Stadien der parlamentarischen Verhandlungen erklärt hatte, zur Abstimmung. Der für die Regierung unannehmbare Kompromißantrag (bei Abschluß der Handelsverträge nicht einen niedrigeren Zollsatz zuzugestehen als 6 Mk. für Weizen, 5,50 für Roggen, Gerste und Hafer statt in der Vorlage 5,50 bezw. 5, 3 und 5 Mk.) ist mit **14** gegen **10** Stimmen angenommen worden. Dabei enthielten noch die Abgg. v. Wangenheim, der Präsident der Bündler, und Heim, der Führer der bayerischen Agrarier, sich der Abstimmung, weil nach ihrer Ansicht der „Kompromißantrag" noch nicht genug bietet. Zwei Mitglieder von den 28 der Kommission fehlten, und zwar anscheinend ein Mitglied der

Linken und ein Mitglied der Rechten. Im ganzen stehen danach von den 28 Mitgliedern der Kommission 17 der Regierung vom agrarischen Standpunkte aus schroff gegenüber. Von den Nationalliberalen sagten sich die Abgeordneten Beumer, Blankenhorn und Paasche von dem Kompromißantrag los, stellten sich also auf den Standpunkt der Regierungsvorlage. Nur Abg. Sieg verblieb auf Seiten des Kompromißantrages. Die Dinge zur Entscheidung getrieben zu haben schon in dieser Sitzung, ist wesentlich das Verdienst des Grafen Schwerin. Dieser oberster Führer der Agrarier, Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats, erklärte rund und nett namens der ganzen konservativen Partei, daß, wenn die Regierung nicht entgegenkomme, die Rechte die Verpflichtung zu Handelsverträgen auf dieser Grundlage nicht werde übernehmen können, sondern ein vollständiges Scheitern der Vorlage vorziehe. Dieses Scheitern liege in der schroff ablehnenden Haltung der Regierung, welche für alle Folgen verantwortlich sein werde. Die schroff ablehnende Haltung sei in der Erklärung des Schatzsekretärs von Thielmann vom Tage vorher hervorgetreten. Diese Verantwortung sei um so schwerer, als die Regierung gegen die Mehrheit des Reichstags und der deutschen Landtage handle. Staatssekretär Graf Posadowsky ist bettlägerig krank. Schatzsekretär Freiherr von Thielmann weilte um diese Stunde in der Budgetkommission, wo über die Zuckersteuer verhandelt wurde. Minister von Podbielski war im Abgeordnetenhause. Der anwesende Handelsminister Möller hielt eine sofortige Antwort für notwendig. Es handle sich darum, so meinte er, in diesem hochkritischen Augenblick klare Stellung zu nehmen. Die Regierung sei nach pflichtmäßiger, ernster Prüfung zu der Auffassung gelangt, daß die Sätze der Regierungsvorlage das Aeußerste sind, was zu erreichen ist. Falls keine Verständigung zustande komme, fürchte er schwere Schädigungen der Landwirtschaft. Die Schuld liege dann auf Seiten der Agrarier. Der inzwischen erschienene Schatzsekretär Freiherr von Thielmann verwahrte sich gegenüber dem Grafen Schwerin, daß er schroff aufgetreten sei. Er habe nur, da über die Auslegung der Erklärung des Grafen Posadowsky Zweifel entstanden seien, den Sinn dieser Erklärung klarstellen wollen und deshalb seine Erklärung am Dienstag abgegeben.

„Sensation" hat nach der „Deutschen Tageszeitung" in der Sitzung der Zolltarifkommission am Dienstag die Erklärung des Staatssekretärs v. Thielmann erregt, daß die verbündeten Regierungen sowohl im ganzen als auch im einzelnen die Sätze der Regierungsvorlage für Getreide als das äußerste betrachten, was sie zugestehen können. Um so seltsamer war die Erklärung des Abg. v. Kardorff, daß er noch hoffe, die Erklärung des Staatssekretärs sei noch nicht definitiv, wie es den Anschein habe, und daß der nationalliberale Agrarier Sieg versicherte, er nehme an, die Erklärung des Staatssekretärs sei noch nicht das letzte Wort der Regierung; sie werde nachgeben und sich wohl hüten, es mit einer kompakten Mehrheit für den Kompromißantrag zu verderben. Offenherziger war der Antisemit Gaebel, aus dessen Erklärung man heraushörte, daß die Mehrheit nehmen werde, was sie bekommen könne. Abg. v. Kardorff berief sich für seinen Zweifel an der Endgiltigkeit der Regierungserklärung auf die Erfahrungen, die man mit Herrn v. Miquel gemacht habe. Nach solchen Erfahrungen nehme niemand die Erklärungen der Regierung mehr ernst.

Ausland.

Italien.

Auf dem Kapitol in Rom erfolgte gestern vormittag die feierliche Uebergabe der von einem französisch-italienischen Komitee der Stadtverwaltung von Rom gewidmeten Viktor Hugo-Büste. Der Feier wohnten der Minister des auswärtigen, Prinetti, der französische Botschafter Barrere, sowie Mitglieder des Senats und der Deputiertenkammer bei.

Frankreich.

Victor Hugo-Denkmal. Gestern nachmittag fand in Paris die feierliche Enthüllung des auf dem Victor Hugo-Platz errichteten Denkmals Victor Hugos statt. Bei der Feier, welcher Präsident Loubet, die Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter der deutsche Botschafter Fürst Radolin, die zu der Feier eingetroffenen ausländischen Delegierten, sowie die Spitzen der Behörden beiwohnten, hielt Paul Maurice eine sehr beifällig aufgenommene Rede, in welcher er dem Präsidenten Loubet für sein Erscheinen bei dieser Feier, auf welche die Blicke der gesamten zivilisierten Welt gerichtet seien, dankte. Nach Maurice ergriffen noch der Präsident des Munizipalrats und der Präfekt des Seine-Departements das Wort. Beim Verlassen des Festplatzes wurden dem Präsidenten Loubet von der zahlreich anwesenden Volksmenge lebhafte Ovationen dargebracht.

Bulgarien.

Ueber einen blutigen Krawall, der sich eigentlich schon als ein regelrechtes Gefecht charakterisiert, wird aus Sofia gemeldet. Dortigen Zeitungen zufolge kam es zwischen regulären türkischen Truppen und macedonischen Insurgenten bei der Ortschaft Igmunica zu einem heftigen Kampfe. Die türkischen Soldaten mußten sich mit einem Verluste von 30 Toten zurückziehen.

Serbien.

Falsches Gerücht. Das gestern von Budapest aus verbreitete Gerücht, König Alexander sei ermordet, ist vollkommen erfunden. Der König und die Königin erteilten im Laufe des gestrigen Vormittags ununterbrochen Audienzen; beide sind bei bester Gesundheit.

China.

Aus Schanghai wird dem „Times" vom 24. Februar gemeldet: Durch kaiserliches Edikt wurde Schanghi zum Direktor der Eisenbahnen und Minen ernannt; Wangwenschao und Schuhungschi wurden ihm als Assistenten beigegeben. Lu-Hai-Huan, der frühere Gesandte in Berlin, erhielt die Anweisung, Scheng bei den Unterhandlungen betreffend die Revision der Handelsverträge zu unterstützen.

Der Krieg in Südafrika.

Lord Kitchener telegraphiert aus Pretoria vom 23. Februar: Wie Oberst Byng berichtet, versuchten 600 Buren vom Süden, welche eine Herde Vieh vor sich hertrieben, am 23. Februar des Nachts auf der rechten Seite der Vorposten Byngs genau in der Richtung auf Bothasberg durchzubrechen, wo Byng Fühlung mit Rimingtons linker Flanke hat. Einer Anzahl von Buren gelang der Durchbruch, nachdem sie alles zurückgelassen hatten. Die Neuseeländer zeigten die größte Tapferkeit. In unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes ließen die Buren 15 Tote und 6 Verwundete zurück. Weitere Einzelheiten, insbesondere über die britischen Verluste, liegen noch nicht vor.

Aus Heilbron wird gemeldet: Eine Abteilung von Buren überfiel ein Blockhaus der Frankfortlinie und nahm es; sie vermochten die Verteidiger durch die Schießscharten nur dadurch zu treffen, daß sie aus Flinten Schrotschüsse Nr. 8 abgaben.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 24. Februar: Ein leerer Konvoy von Vondonops Abteilung wurde bei Wolmaranstad, ungefähr 10 Meilen südwestlich von Klerksdorp, angegriffen und nach heftigem Kampfe weggenommen. Die Eskorte bestand aus dem 5. Bataillon Yeomanry, drei Kompagnien Northumberland-Füsilieren und zwei Geschützen. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Die Buren kamen offenbar aus erheblicher Entfernung, die Verfolgung ist aufgenommen.

Provinzielles.

Briesen, 26. Februar. Die vom königlichen Münzkabinett in Berlin ausgeführte numismatische Bestimmung der im vorigen Sommer am Friedecksee gefundenen mehreren hundert römischen und einigen grichischen Münzen hat ergeben, daß diese Münzen aus dem 3. Jahrhundert vor Christi Geburt bis zum 3. Jahrhundert nach Christi Geburt stammen, also keinen einheitlichen Fund, sondern eine willkürliche, für die Zwecke des westpreußischen Provinzialmuseums wenig wertvolle Zusammenstellung darstellen. Da die meisten der Münzen Spuren einer Beschädigung durch Feuer trugen, wird angenommen, daß es sich um eine Münzsammlung des früher in der Nähe von Briesen angesessenen Gutsbesitzers Wolanski handelt, welchem diese Sammlung bei einem Brande vor 25 Jahren verloren ging; wahrscheinlich sind die Münzen damals entwendet und vergraben worden. — Die städtischen Behörden haben die Ausführung der hier zu erbauenden Wasserleitung an die Firma Erich Merten und Knoof in Berlin mit der Bedingung vergeben, daß die Fertigstellung bis zum 1. Oktober erfolgen muß.

Graudenz, 26. Februar. In der Entlassungsprüfung am kgl. Lehrerseminar zu Graudenz bestanden sämtliche 24 Prüflinge.

Dirschau, 26. Februar. Ein Schienenbruch wurde auf der Strecke Dirschau - Pr. Stargard, bevor der D-Zug die Strecke passieren sollte, entdeckt. Der Zug konnte noch auf der Station Dirschau angehalten und auf ein anderes Geleise geführt werden.

Elbing, 26. Februar. Die beiden 10 bezw. 18 Jahre alten Söhne des Gerichtsbeamten Herrn Hinz holten gestern kurz vor 10 Uhr abends ihre beiden älteren Schwestern ab. Im Innern Mühldamm wurden sie von 2 scheinbar dem Arbeiterstande angehörigen halbwüchsigen Burschen mit Messern angefallen und gestochen. Der 10 jährige Knabe hat eine bedenkliche Stichwunde an der Stirne und der ältere Bruder zwei Stiche an der Hand erhalten. Es gelang, die Burschen sofort zu verhaften. — In Tiergart brannte in der letzten Nacht die Scheune des Besitzers Schneider nieder. Mutmaßlich liegt Fahrlässigkeit vor. Sämtliche noch vorhandenen Futtervorräte sind mitverbrannt.

Danzig, 26. Februar. Dem früheren Handelsgärtner, jetzigen Rentier Merckelschen Ehepaar in Langfuhr ist aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Stettin, 25. Februar. Die Pommersche Provinzial-Zuckersiederei verteilt für das Jahr 1901 eine Dividende von 20 Prozent gegen 15 Prozent im Jahre 1900. Dem Unterstützungs- und Pensionsfonds, dem beim vorigen Abschluß 70 000 Mk. zuflossen, sollen weitere 30 000 Mk. überwiesen und den erwachsenen männlichen Arbeitern eine Extravergütung gezahlt werden.

Drengfurt, 26. Februar. Die Eheleute S. in Abbau Drengfurt sind von einem schweren Unglücksfall heimgesucht worden. Ihr fünfjähriges Töchterchen spielte vor dem Ofen. Dabei fielen brennende Holzscheite heraus und entzündeten die Kleider des Kindes. Auf das Schreien des Kindes kam die Mutter herbei. Sie konnte die Flamme zwar noch ersticken, aber nach wenigen Stunden verstarb das Kind infolge der erlittenen Brandwunden.

Buk, 26. Februar. Seit dem 13. Februar erhalten 13 polnische Schulkinder, weil sie sich weigern, in dem deutsch erteilten Religionsunterricht deutsch zu antworten, täglich zwei Stunden Arrest.

Labiau, 26. Februar. Einen interessanten Versuch hat der Gärtnereibesitzer Perlbach gemacht. Er hat seine Bienenvölker zur Ueberwinterung in eines seiner Gewächshäuser gestellt, wo ständig eine Wärme von 12 bis 13 Grad Reaumur herrscht. Die in dem Raume in großer Anzahl befindlichen blühenden Pflanzen werden nun am Tage von den Bienen beflogen. Sobald sich die Sonne senkt, suchen die Bienen ihre Wohnungen auf, in welchen sie außer dem Eintragen von Honig auch bereits Brut angesetzt haben. Man wird darauf gespannt sein dürfen, welche weiteren Erfahrungen dieses Exepriment ergiebt.

Königsberg, 26. Februar. Der Primaner Lau, der seiner Zeit durch die unglücklichen Experimente des „Suggestors" Weltmann erkrankte, ist durch seine Mutter aus dem städtischen Krankenhause in Königsberg auf etwa vier Wochen zur Veränderung der Umgebung nach Hause gebracht worden. Die krankhafte Störung seiner Geisteskräfte scheint nur wenig behoben zu sein. Der Patient scheint, wie das „Ostpreußische Tageblatt" schreibt, gegen äußere Eindrücke vollständig unempfindlich zu sein. Seine Hauptbeschäftigung besteht in dem Hervorsuchen von Gegenständen und deren Zerzupfen, Putzen von Gegenständen u. s. w.

Arys, 26. Februar. Ueber den erwähnten Kindermord wird geschrieben: Nachdem die Staatsanwaltschaft das Begräbnis der drei ermordeten Geschwister Schwiderski freigegeben hatte, wurde am Sonnabend die vernagelte Stube geöffnet. Der siebenjährige Knabe muß mit dem stumpfen Ende der Axt getroffen worden sein, denn der Kopf war dick aufgeschwollen, der vierjährige Knabe zeigt 15 Hiebwunden im Gesicht, dem zweijährigen Mädchen ist der Schädel durchgeschlagen. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung aus Stadt und Land fand am Sonntag nachmittag die Beerdigung der Kinder in zwei Särgen statt. Herr Prediger Rosenow hielt in der Mordstube eine bewegte Andacht, ein gemeinsames Grab nahm die Kinder auf dem städtischen Kirchhof im Budda auf. Der Mörder, ein kleiner, schmächtiger Knabe, ist vorläufig in der Stadtwache untergebracht. Es bleibt zur Erklärung des graufigen Mordes nur die Annahme übrig, daß der Junge in einem augenblicklichen Irsinnsanfall die That vollbracht hat.

d. **Argenau**, 26. Februar. Das Dienstmädchen eines Beamten in der Umgegend wurde beim Feueranmachen von einem eigentümlichen Ohnmachtsanfall betroffen. Die Ohnmacht, während derselben der Körper vollständig starr wurde, dauerte 4 Stunden. Als das Mädchen endlich wieder ins Bewußtsein zurückgerufen war, redete sie irre. Der Zustand dauert noch an. — Ein Beamter hantierte unvorsichtig mit seinem Revolver und zerschoß sich dabei die linke Hand. Die Verletzung ist gefährlich. — Bei einem hiesigen Ackerbürger versuchten ein Mann und eine Frau, Hühner zu stehlen, sie wurden dabei ertappt und erhielten eine ordentliche Tracht Prügel. — Der Bahnvorsteher Krenz ist vom 1. März ab nach Friedeberg in der Neumark und an seine Stelle der Stationsassistent Schimanski aus Friedeberg hierher versetzt worden. — Am 28. d. Mts. feiert die hiesige Hebamme Frau Welke ihr 25jähriges Jubiläum als Hebamme. Anläßlich desselben ist ihr schon vor einiger Zeit von der Kaiserin eine goldene Brosche mit dem Bilde der hohen Frau verliehen worden.

Inowrazlaw, 26. Februar. Am Dienstag abend entstand bei dem Kaufmann Rosenberg eine Explosion im Lagerspeicher. Allem Anscheine nach ist die Explosion durch Pulver entstanden. Ein Laufbursche trug infolge der Explosion Brandwunden im Gesicht davon und mußte nach dem Kreiskrankenhause geschafft werden. — Von der Petzoldschen Fabrik berichtet der „Dziennik Kujawski", daß das Gerücht abermals kolportiert werde und sich hartnäckig aufrecht erhalte, daß die Fabrik von der Firma Krupp in Essen für 1 200 000 Mark angekauft worden sei, die sie in eine Waggonfabrik umwandeln wolle.

Gnesen, 26. Februar. Die Wahl des Stadtbaurats Braun in Gnesen zum Stadtbaurat in Elbing auf die Dauer von 12 Jahren ist von dem Herrn Regierungspräsidenten bestätigt worden.

Lokales.

Thorn, den 27. Februar 1902.

Tägliche Erinnerungen.

28. Februar 1812. Berthold Auerbach, Schriftsteller, geb. (Nordstetten).

— **Personalien.** Der Regierungsrat Schallehn zu Marienwerder ist der Königlichen Regierung zu Liegnitz zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsassessor Hagemann in Carthaus ist zum Landrat ernannt und demselben das Landratsamt im Kreise Carthaus übertragen worden. Versetzt ist der Postkassierer Holstein in Thorn unter Ernennung zum Postinspektor nach Schwerin (Mecklenburg) und der Materialienverwalter Schimansky von Bromberg nach Thorn.

— **Militärisches**. Wie wir schon kürzlich gemeldet haben, beabsichtigt der kommandierende General des 17. Armeekorps von Lentze im Laufe des Monats April seinen Abschied zu nehmen. Er hat, wie es heißt, sein Abschiedsgesuch auch bereits eingereicht. Wahrscheinlich wird Exzellenz Lentze am 22. März zur Disposition gestellt werden, und zwar als Generaloberst der Infanterie. Das von Danzig aus verbreitete Gerücht, Prinz Friedrich Leopold werde als Korpskommandeur Nachfolger des Generals Lentze werden, entbehrt nach neueren Meldungen jeder Begründung. Da nun infolge des bevorstehenden Abganges des kommandierenden Generals von Lentze die Kommandostelle des 17. Armeekorps durch einen jüngeren General besetzt werden wird, so werden auch, wie verlautet, die beiden ältesten Generale des Korps, General der Infanterie von Amann, Gouverneur von Thorn, und Generalleutnant Wallmüller, Kommandeur der 35. Division, ihren Abschied einreichen.

— **Ueber die Thätigkeit der Ansiedelungs-Kommission** im Jahre 1901 ist dem Abgeordnetenhause soeben eine umfangreiche Denkschrift vorgelegt worden. Nach derselben hatte im Kalenderjahr 1901 die Ansiedelungskommission das stärkste Güterangebot seit ihrem Bestehen zu verzeichnen, was wohl in der Hauptsache auf die schlechten Ernteergebnisse dieses und des vorausgegangenen Jahres zurückzuführen sein dürfte. Es wurden zum freihändigen Ankaufe neu angeboten 301 Güter und 228 bäuerliche Grundstücke im Umfange von 153 329 Hektar (25 571 Hektar mehr als im Jahre 1898, das bis dahin das größte Jahresangebot hatte). Von den angebotenen Besitzungen befanden sich in polnischer Hand 82 Güter und 102 bäuerliche Grundstücke, in deutscher Hand 219 Güter und 126 bäuerliche Grundstücke. Als für Ansiedelungszwecke geeignet sind im Berichtsjahre 15 Rittergüter, 16 größere, zum Teil selbständige Gutsbezirke bildende Güter und acht einzelne Bauerngrundstücke erworben worden. Von den erworbenen Besitzungen entfallen: Auf den Regierungsbezirk Danzig: Das Gut Jeseritz (Kreis Berent), das Rittergut Nestempohl (Kreis Carthaus), das Rittergut Sulmin-Ottomin und die adeligen Güter Hoch-Kelpin und Smengorczin (Kreis Danziger Höhe), sowie die Güter Groß-Semlin und Mirotken (Kreis Pr. Stargard), zusammen im Flächeninhalte von 3768 Hektar (22 vom Hundert des Gesamtankaufes) und zum Kaufpreise von 2 053 000 Mk. Auf den Regierungsbezirk Marienwerder: Die Rittergüter Klein-Pulkowo und Ostrowitt (Kreis Briesen), das Gut Kielp (Kreis Culm), das Vorwerksgut Lenzwalde (Kreis Graudenz), das Rittergut Supponin und das Landgut Koselitz mit Rittergut Supponinek (Kreis Schwetz), die Rittergüter Hohenhausen und Zelgno, sowie ein Grundstück in Swierczyn (Kreis Thorn), ferner das Kruggrundstück Groß-Tillitz (Kreis Löbau), zusammen im Flächeninhalte von 4671 Hektar (28 vom Hundert des Gesamtankaufes) zum Ankaufspreise von 4 302 740 Mk. Der Gesamtankauf im Jahre 1901 beträgt also 17 019 Hektar zum Kaufpreise von 13 728 127 Mark. Hiervon sind aus polnischer Hand gekauft: im Regierungsbezirk Marienwerder 1810 Hektar, im Regierungsbezirk Posen 1448 Hektar, im Regierungsbezirk Bromberg 1442 Hektar, zusammen 4700 Hektar. Unter Hinzurechnung der Erwerbungen aus den Vorjahren umfaßt der Gesamtgrunderwerb der Ansiedelungskommission am Schlusse des Jahres 1901: a) an Gutsareal 161 691 Hektar zum Kaufspreise von 111 323 661 Mark, b) an bäuerlichem Areal 2803 Hektar zum Kaufpreise von 2 591 324 Mk., zusammen 164 494 Hektar zum Kaufpreise von 113 914 985 Mk. Davon stammen aus deutscher Hand: 111 selbstständige Gutsbezirke (72 Rittergüter), 27 Güter ohne kommunale Selbständigkeit, 62 bäuerliche Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 76 758 Hektar zu einem Gesamtkaufpreise von 51 249 455 Mk., aus polnischer Hand: 125 selbständige Gutsbezirke (99 Rittergüter), 14 Güter ohne kommunale Selbständigkeit, 98 bäuerliche Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 87 736 Hektar zu einem Gesamtkaufpreise von 62 665 530 Mark. Die Anfragen Ansiedelungslustiger betrugen 3120 (gegen 3423 in 1900, 3346 in

1899, 3191 in 1898). Kaufverträge über Ansiedlerstellen sind abgeschlossen worden 688, davon sind durch Erfüllung der Vertragsbedingungen zur Zeit realisiert 418 Kaufgeschäfte. Der Ausfall in der Zahl der diesjährigen Verträge, der rund 26 Proz. gegen 1900 beträgt, wird etwas ausgeglichen durch die von außerhalb der Ansiedelungsprovinzen zugezogenen Arbeiterfamilien, die Zahl derselben beträgt rund 180 mit 800 Köpfen. Die Zahl der Ansiedler aus den Provinzen Westpreußen und Posen beträgt wie im Vorjahr 160, sie ist im Verhältnis zur Gesamtzahl der Ansiedler von 24,9 Proz. auf rund 38 Proz. gestiegen.

— **Eine Kranzspende** für den verstorbenen Geheimen Justizrat Worzewski wurde seitens der freisinnigen Fraktion des Abgeordnetenhauses durch die beiden Thorner Abgeordneten Kittler und Dommes überreicht.

— **Petitionen.** In dem von uns in Nr. 47 gebrachten zweiten Verzeichnis der bei dem Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen muß es heißen: Siech und Genossen, Pr.-Stargard, beantragen Versetzung der Bahnmeister 1. Klasse unter die Subalternbeamten 1. Klasse und nicht unter die Subalternbeamten. Die Bahnmeister sind selbstredend Subalternbeamten.

— **Unzulässigkeit des Verbots des Adelsprädikats durch das Heroldsamt.** Die bisher als unanfechtbar geltenden Entscheidungen des Heroldsamts, welche die Führung des Adelsprädikats verbieten, können, wie das Reichsgericht entschieden hat, nach dem jetzt in Geltung stehenden Rechte als unumstößlich nicht mehr anerkannt werden. Das Heroldsamt ist zwar eine Staatsbehörde, aber nur mit Bearbeitung der Standes- und Adelssachen betraut. Das einem jeden zustehende Recht, sich des ihm zukommenden Namens zu bedienen, liegt zwar auch im öffentlichen Interesse, ist aber zunächst privatrechtlicher Natur. Wenn daher das Heroldsamt in Verfolgung des öffentlichen Interesses jemand den Gebrauch eines mit „von" beginnenden Namens verbietet, so überschreitet es seine Befugnisse; denn die Frage, ob eine Person zur Führung eines bestimmten Namens befugt sei, ist nicht eine Standessache. Das Verbot kann mithin im Rechtswege angefochten werden.

— **Hippels Stettiner Sänger** hielten gestern im Artushofe ihre zweite Soiree ab, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Das Programm war sehr reichhaltig, es bot verschiedene Quartett- und Sologesänge, sowie eine Anzahl Kouplets, die sämtlich mit großem Beifall aufgenommen wurden. Besonders gefielen die Charakterstudien des Herrn Crunow. Der zum Schluß gespielte Schwank „Krawutschkes Ehescheidung" rief allgemeine Heiterkeit hervor.

— **Coppernicus-Verein.** Auf der Tagesordnung der nächsten Monatssitzung, die am Montag, den 3. März, von abends 8½ Uhr ab im Fürstenzimmer des Artushofes stattfinden wird, stehen außer einigen Mitteilungen des Vorstandes die Rechnungslegung durch den Schatzmeister, Herrn Glückmann, sowie die Beratung des Haushaltsplanes für das begonnene Vereinsjahr. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teile der Sitzung wird zuerst Herr Oberlehrer Semrau einen Krug mit einem Spottbildnisse Napoleons I. vorlegen und sodann Herr Professor Boethke einen Vortrag über „Das Wesen des altrömischen Gottes Janus" halten. Die Einführung von Gästen, auch von Frauen, zu dem wissenschaftlichen Teile der Sitzung wird gern gesehen.

— **Der deutsche Sprachverein** feiert Dienstag, den 4. März, sein fünfjähriges Stiftungsfest im Artushofe. Den Festvortrag hält der Vorsitzende, Direktor Dr. Maydorn, er wird darin allerhand „Ernstes und Heiteres vom Arbeitsfelde des deutschen Sprachvereins" behandeln. An den Vortrag schließt sich wie gewöhnlich ein geselliges Zusammensein im Fürstenzimmer an, das eine dem Tage entsprechende festliche Ausgestaltung erfahren soll. Dagegen muß von dem in der vorigen Versammlung angeregten Festmahle abgesehen werden. Gäste sind wie immer, so auch bei diesem Vortrage, wie bei der Nachfeier sehr willkommen.

— **Handwerkerverein.** Auf den heute abend 8½ Uhr im Schützenhause stattfindenden Experimental-Vortrag des Herrn Physikers Erdhold über: „Telegraphie ohne Draht und mikro-telephonische Uebertragungen" weisen wir nochmals empfehlend hin.

— **Ein Steckbrief** ist gegen den Arbeiter Theofil Orlowski, geboren in Galsdorf oder Galsburg, Kreis Briesen, welcher sich verborgen hält, wegen Diebstahls von der Königl. Staatsanwaltschaft in Thorn erlassen worden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 2 Grad Kälte

— **Barometerstand** 27 Zoll 10 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,28 Meter.

— **Gefunden** ein Hundehalsband.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Auf dem heutigen Viehmarkt** waren 106 Ferkel und 49 Schlachtschweine aufgetrieben. Es wurde gezahlt für fette Ware 43 Mark, für magere 41 — 42 Mark.

Kleine Chronik.

* **Prinz Heinrich-Anekdoten.** Bei der Taufe des „Meteor" ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. Prinz Heinrich wünschte eine Nachricht seinem Kaiserlichen Bruder zu senden und rief dem in der Nähe stehenden Botschafter von Holleben zu: „Kommen Sie doch mal her. Ich muß einen Schreibtisch haben." Er drehte darauf scherzend den Botschafter herum, klappte einen Bogen Papier auf seinen breiten Rücken und schrieb die Kabel-Depesche. — Während der Prinz von der „Hohenzollern" aus durch die Straßen von New-York fuhr, wollte einer der Zeitungsjungen unter der Spalier bildenden Menge, einer aus jener Garde der Preßtrabanten, die an Unverfrorenheit all ihre Kollegen jenseits des Wassers übertrumpfen, durch ein besonderes Heldenstück sich vor seinen Kumpanen hervorthun. In Karriere rannte er dem Wagen des Prinzen nach, sprang, ein rechter, frecher Junge, hinten auf und fuhr, seine Blätter schwenkend, eine große Strecke „mit dem Prinzen mit", ehe es gelang, die Range von dem Sitz herunterzujagen. Er ist jetzt ein großer Heros unter seinesgleichen geworden!

* Ein „**Prinz Heinrich-Souvenir**" trägt jetzt fast jeder Amerikaner, zum mindesten aber die Teilnehmer an den offiziellen Prinzen-Feierlichkeiten. Dasselbe wurde in Milwaukee hergestellt und zeigt auf einer in Gold, Silber, Bronze oder Kupfer geprägten Münze von der Größe der 3-Markstücke das gut gelungene Porträt des Prinz-Admirals, umgeben von den deutschen Nationalfarben, während das Band mit der Widmung: „Zum Besuche des Prinzen Heinrich am . . . . . 1902" die amerikanische Trikolore zeigt. Dem Prinzen ist eine Zahl dieser Souvenirs überreicht worden mit der Bitte, sie als Geschenk für die kaiserliche und die eigene Familie anzunehmen.

* **Fünfzehn Personen verschüttet.** Wie aus Dinkelsbühl gemeldet wird, wurden bei einem Brande durch den Einsturz einer Giebelmauer fünfzehn Personen, größtenteils Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind im Gang, doch ist keine Hoffnung auf Rettung.

* **Wegen welcher Lappalien Pistolenduelle ausgefochten werden,** zeigte am Montag eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Breslau. Der Referendar und Reserveleutnant Schencke saß eines Abends im November mit dem Studenten Erler am Biertisch im Augustinerbräu. Als Schencke, der alter Herr der „Leopoldiner" ist, einen schlecht eingeschänkten Schoppen zufüllen lassen wollte, rief ihm der Student Erler, der mit anderen Mitgliedern der Tübinger „Zollern" am selben Tische saß, zu: „Als Reserveoffizier darfst Du den Schoppen nicht nachfüllen lassen". Schencke erwiderte: „Ich sitze hier nicht als Reserveoffizier, sondern als Leopoldiner". Erler erwiderte: „Und ich sitze hier nicht als Leopoldiner, sondern als Tübinger „Zoller"". Darauf erwiderte Schencke, dem es schon vorher mißfallen hatte, daß Erler sich den Kellnerinnen gegenüber unpassend benommen hatte: „Deshalb hast Du noch kein Recht, Dich hier so schlotig zu benehmen. Wenn Du nicht Kouleur auf dem Kopfe hättest, würde ich Dir ein paar herunterschlagen." Erler nahm die Mütze vom Kopfe und sagte: „Ich nehme sie ab; dann steht Dir nichts im Wege". Die Aufforderung Erlers, mit ihm hinauszugehen, lehnte Schencke ab, worauf Erler erklärte: „Du kneifst also, Du bist ein Feigling und ein Kneifer". Schencke entgegnete: „Wenn Du mich Kneifer nennst, nenne ich Dich einen Lumpen" und wiederholte das Wort Lump nochmals. Nun sprang Erler auf und schlug Schencke mehrere Male ins Gesicht. — Schencke unterbreitete den Vorfall dem Ehrengericht des zuständigen Bezirkskommandos in Neiße. Dieses entschied nach der „Breslauer Morgenztg.", daß ein Duell nicht zu umgehen sei. Hierauf überbrachte Leutnant Morawe vom 6. Train-Bataillon dem Erler eine Pistolenforderung auf 15 Schritt Distanz und Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Die Forderung wurde angenommen, aber auf dem Kampfplatz herabgesetzt auf dreimaligen Kugelwechsel. Das Duell verlief am 18. Dezember bei Carlowitz unblutig. Die beiden Leutnants Schencke und Morawe, jener wegen Teilnahme am Duell, dieser als Kartellträger, hatten sich am Montag vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Sie gaben den Sachverhalt zu. Leutnant Morawe erklärte, er habe seinem Mitangeschuldigten das Wort abgenommen, daß er auf seinen Gegner auch wirklich ziele und nicht etwa bloß in die Luft schieße. Schencke gab zu, thatsächlich auf seinen Gegner gezielt zu haben. Das Gericht verurteilte Schencke zu 5 Monaten, Morawe zu einem Tage Festung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Februar. Zur Förderung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Unionstaaten bildete sich hier, wie das hiesige Bureau der New-Yorker Staatszeitung meldet, eine Vereinigung von einflußreichen Männern, deren Aufgabe es sein wird, das gegenseitige Verständnis der beiden Nationen nach Kräften zu fördern, falschen Darstellungen auf Grund eigener Sachkenntnis entgegenzutreten und auf Erweiterung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und den Unionstaaten hinzuwirken.

Hannover, 27. Februar. Auf den hiesigen Großkaufmann Wolpers gab der an der technischen Hochschule angestellte Mechaniker Sprengel mehrere Revolverschüsse ab, von denen einer Wolpers verwundete. Sprengel gab dann noch auf die ihn Verfolgenden Schüsse ab und wurde schließlich verhaftet.

Amsterdam, 27. Februar. In Zaandamm, einem Hauptpunkt der niederländischen Mühlenindustrie, ist der Flecktyphus ausgebrochen. Bis jetzt gab es vier Todesfälle. Strenge Vorkehrmaßregeln sind seitens der Behörde ergriffen.

Madrid, 27. Februar. In Mallen (Provinz Zaragossa) wurden zwei Anarchisten wegen Aufreizung zum Aufruhr verhaftet. Sie werden summarisch abgeurteilt werden. In Reus dauert der allgemeine Ausstand fort, in Sabadell arbeitet nur ein Teil der Arbeiter.

Madrid, 27. Februar. Hier ist die Lage der Dinge wieder die gewöhnliche. — In Cartagena befinden sich noch einige Bäcker im Ausstand. In Bilbao haben die Bäcker die Arbeit niedergelegt. — In Barcelona, wo die Ruhe fortdauert, wurden einige neue Verhaftungen vorgenommen.

Murcia, 27. Februar. Ausständige sammelten sich in den Vorstädten an; sie wurden von der Gendarmerie zerstreut. Mehrere Personen wurden verhaftet, Patrouillen durchstreifen die Straßen. Die Stadt ist ruhig.

Pretoria, 27. Februar. Die Zahl der Buren, die am 23. Februar die Blockhauslinie durchbrochen haben, wird auf 600 bis 800 geschätzt. Von den englischen Truppen erlitten die Neuseeländer die meisten Verluste. Sie verloren an Toten 2 Offiziere und 18 Mann und an Verwundeten 5 Offiziere und 32 Mann. Die Buren hatten 15 Tote und 6 Verwundete.

New-York, 27. Februar. Das von Fräulein Roosevelt nach dem Stapellauf an den Deutschen Kaiser gerichtete Telegramm lautet in deutscher Uebersetzung, wie folgt: „Seiner Majestät dem Kaiser, Berlin. „Meteor" ist glücklich vom Stapel gelaufen. Ich gratuliere Ihnen, danke Ihnen für die mir erwiesene Liebenswürdigkeit und sende Ihnen meine besten Wünsche. Alice Lee Roosevelt."

New-York, 27. Februar. Um 4 Uhr nachmittags traf Prinz Heinrich, vom Frühstück im Sherry-Restaurant zurückkehrend, wieder auf der „Hohenzollern" ein. Im Ariongebäude, in welchem Prinz Heinrich den Fackelzug an sich vorüberziehen ließ, hielt der Chefpräsident Dr. Weyland an den Prinzen eine Ansprache und überreichte eine Adresse, sowie ein Album mit den Namen aller deutschen Vereine und eine poetische Widmung. An dem Fackelzuge nahmen 320 Vereine mit ungefähr 10 000 Fackelträgern und 24 Musikkapellen teil.

New-York, 27. Februar. Zu Ehren des Prinzen Heinrich gab gestern abend die „New Yorker Staats-Zeitung" im Hotel Waldorf-Astoria ein Bankett, welches um 8 Uhr seinen Anfang nahm. Etwa 1200 Vertreter der amerikanischen Presse nahmen daran teil. Herrmann Ridder von der „New-Yorker Staatsztg.", welcher den Vorsitz führte, begrüßte den Prinzen mit den Worten: Ew. Königliche Hoheit haben die Monroe-Doctrin verletzt, indem Sie, ein Vertreter des Kaisers, nicht mehr ein Stück amerikanischen Bodens, sondern uns alle erobert haben. Redner erinnerte dann an die historische deutsch-amerikanische Freundschaft und an den General Steuben, welcher der erste Präsident des deutschen Vereins in Newyork wurde. Redner schloß mit dem besten Wunsche für das Wohlergehen des Prinzen. Der Toast wurde stehend angehört und erntete stürmischen Beifall. Whitelaw Reid von der „Newyork Tribune" feierte den Präsidenten als Inhaber des für die Amerikaner höchsten Postens in der Welt und Roosevelt persönlich als den kraftvollen, zielbewußten Mann am Steuer. Er feierte den Kaiser als den Vertreter alles Besten in Deutschland, der von der Welt jetzt in seiner persönlichen Größe anerkannt werde. Er weiß, was er will, spricht es gerade heraus und handelt gerade darnach, wie es Roosevelt ähnlich auch thut. Obwohl oberster Kriegsherr, hat Kaiser Wilhelm den Frieden erhalten und die Lage der Arbeiter gehoben, Kunst, Literatur und alles Gute und Schöne gefördert und wächst an Größe von Jahr zu Jahr. Drei Nationen sind von Gott und Natur zu ewiger gegenseitiger Freundschaft bestimmt: Die Vereinigten Staaten, Deutschland und England. Zwischen den ersten beiden hat stets intime Freundschaft bestanden, schon des vielen deutschen Blutes wegen. Auch der Kaiser ist davon durchdrungen. Indem ich auf des Kaisers Wohl trinke, verbürge ich mich für die Zustimmung der ganzen amerikanischen Presse. Prinz Heinrich erwiderte, daß sich der deutsche Kaiser klar sei über die Thatsache, daß durch seinen (des Prinzen) Besuch die Freundschaftsbande zwischen den beiden Nationen immer enger geknüpft werden und daß er jederzeit bestrebt sei, diese Beziehungen weiter zu fördern. Es folgten dann Trinksprüche auf die Presse von St. Clair Mc. Elway, Chefredakteur des „Brooklyn Eagle", ein Vortrag: „Was wir Deutschland in der Litteratur, Kunst, Wissenschaft und Musik verdanken", von Charles Emory Smith, Chefredakteur der „Philadelphia Preß" und ein Toast auf die „Internationale Freundschaft" von Charles William Knapp, Chefredakteur der „St. Louis Republic". Die genannten vier Chefredakteure sind die hervorragendsten amerikanischen Journalisten. Der Präsident des Bankett-Komitees ist Melville E. Stone, Generaldirektor der „Associated Preß".

Newyork, 27. Februar. Während der Gala-Oper brach im Perrückenzimmer Feuer aus, das jedoch rasch gelöscht wurde und nur wenig Schaden anrichtete. Das Publikum hat nichts davon wahrgenommen.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 26. Februar 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito hochbunt und weiß 745 Gr. 140 Mk.
transito rot 724—40 Gr. 122 Mk.
Roggen: transito grobkörnig 708 Gr. 108 M.
Gerste: inländisch große 644—704 Gr. 126—136 Mk.
Hafer: inländischer 140—152 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: matt. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 6,50 Mk. inkl. Sack Geld, Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 4,92½ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 26. Februar.

Weizen 174—178 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mk. — Gerste nach Qualität 120—125 Mk., gute Brauware 126—132 Mk. — Erbsen Futterware 135—145 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 145 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 26. Februar. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per März 29¾, per Mai 30½, per September 31½, per Dezember 32¼. Behauptet. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 26. Februar. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg pr. Febr. 6,70, per März 6,72½, per Mai 6,92½, per August 7,17½, per Oktober 7,37½, per Dezember 7,52½. Flau.

Hamburg, 26. Februar. Rüböl ruhig, loko 57. Petroleum beh. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 26. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,65—8,07½. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,65—5,90. Stimmung: Matt. Kristallzucker I. mit Sack 27,95. Brodraffinade I. ohne Faß 28,20. Gemahlene Raffin[illegible]ack 27,95. Gemahlene Mehlis mit Sack 27,45. [illegible]ung: —. Rohzucker I Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Febr. 6,70 Gd., 6,75 Br., per März 6,70 bez., 6,71½ Gd., per Mai 7,95 Gd., 7,92½ Br., per August 7,20 bez., 7,17½ Gd., per Okt.-Dez. 7,42½ Gd., 7,45 Br. — Schwächer.

Köln, 26. Februar. Rüböl loko 61,00, per Mai 58,50 Mk. — Heiter.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 26. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 671 Rinder, 2161 Kälber, 1171 Schafe, 9491 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) — bis — M., d) — bis — Mark; Bullen: a) — bis — M., b) — bis — M., c) 48 bis 52 M.; Färsen und Kühe; 1. a) — bis — Mark, b) — bis — M., 2. — bis — M., 3. 47 bis 48 M., 4. 42 bis 46 M. — Kälber. a) 73 bis 76 Mark, b) 62 bis 66 M., c) 46 bis 52 M., d) 42 bis 46 M. — Schafe. a) 56 bis 58 M., b) 46 bis 52 Mark, c) 40 bis 45 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 62 bis 63 M., b) — bis — Mark, c) 1. 59 bis 61 M., 2. 56 bis 58 M., d) 58 bis 59 Mk.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 27. Februar. Fonds fest.		26. Fbr.
Russische Banknoten	216,30	216,75
Warschau 8 Tage	216,05	—,—
Oesterr. Banknoten	85,30	85,25
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,80	92,90
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,90	102,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,90	102,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,—	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3½ pCt.	102,40	102,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,80	90,—
do. " 3½ pCt. do.	98,30	98,25
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	98,90	99,—
" " 4 pCt.	102,90	102,80
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	99,80	99,75
Türk. 1 % Anleihe C.	28,20	28,10
Italien. Rente 4 pCt.	100,75	100,70
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,60	84,60
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	196,—	195,90
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	211,50	211,—
Harpener Bergw.-Akt.	165,25	166,60
Laurahütte Aktien	204,75	207,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	104,75	104,25
Thorn Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	170,50	170,25
" Juli	170,—	170,—
" August	—,—	—,—
" loco Newyork	87,—	86⅝
Roggen: Mai	148,75	149,—
" Juli	148,25	—,—
" August	—,—	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,80	34,10

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Heute früh verschied nach langem, schweren Leiden mein geliebter Mann, unser teurer Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

Isidor Kuttner

im Alter von 68 Jahren.

Thorn, den 27. Februar 1902.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Schillerstrasse 6 aus statt.



Gestern nachmittag 5 Uhr starb meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Marie Paul

geb. Schulz

im 58. Lebensjahre. Dieses zeigt an

Thorn, 27. Februar 1902.

Friedrich Paul.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. März, nachm. $3^{1}/_{2}$ Uhr vom Trauerhause, Leibitscherstr. Nr. 41 (Jacobsvorstadt), aus statt.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes des Rentiers Herrn **Isidor Kuttner** findet heute nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Schillerstr. 6 aus statt.

Der Vorstand des isr. Kranken- und Beerdigungs-Verein.

Aufgebot.

Im Grundbuche von **Plywaczewo**, Blatt 37 und Blatt 77 sind in Abt. III Nr. 3 bezw. 3 u. a. eingetragen 113 Thaler 16 Sgr. $1^{1}/_{3}$ Pfg. für die Erben des zu Gr. Ballowken am 4 September 1873 verstorbenen Einsassen **Michael Liedtke** nämlich: **Michael, Eduard, Fr[illegible] Wilhelm, Ottilie Auguste Liedtke**, und **Christine** verehel. **Liedtke**. Ueber diese Post ist ein Teilhypothekenbrief gebildet, welcher verloren gegangen ist. Die Post ist angeblich getilgt und haben die Grundstückseigentümer, Kaufmann **Hermann Loewenberg** und **Daniel Dann** in Thorn bezw. **Casimir Budniewski** durch ihren Bevollmächtigten Rechtsanwalt **Dr. Stein** in Thorn, das Aufgebot derselben beantragt.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

16. Juni 1902,

vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — Zimmer Nr. 22 — anberaumten Termine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Thorn, den 23. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Knabenmittelschule ist die Stelle eines **Mittelschullehrers** zum 1. April d. Js. zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mk. bis 3000 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bezw. 300 Mk. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung in öffentlichen Schuldienste angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben, und die Lehrbefähigung für Französisch und möglichst auch für Naturwissenschaften nachweisen können, werden ergebenst ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung des Lebenslaufs und der Zeugnisse bis zum **15. März d. Js.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 22. Februar 1902.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in **Mocker**, Kometenstraße 9 belegene, im Grundbuche von **Mocker**, Band IV, Blatt 94, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau Gastwirt **Julie Baetcke** geb. **Habicht** eingetragene Grundstück am

24. April 1902,

vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 22 versteigert werden.

Das Grundstück — eingetragen in Artikel 114 der Grundsteuerrolle und unter 202 der Gebäudesteuerrolle von Mocker — besteht aus Wohnhaus mit abgesondertem Abtritt, Scheune, Pferde- und Holzstall, Hofraum, Acker, Wiese und Unland mit 2,65,01 Fläche, 7,85 Thalern Reinertrag und 180 Mk. jährlichen Nutzungswert.

Thorn, den 23. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 10. März d. Js., von vormittags 9 Uhr ab,** sollen im **Gasthause Barbarken** nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

Aus dem Einschlage 1901/02.

A. Nutzholz.

a. **Barbarken:**

301 Stück Kiefern-Langholz mit 116,91 fm.

b. **Guttau:**

7 Stück Eichen-Nutzholz mit 6,90 fm
1 Stück Kiefern-Langholz mit 1,11 fm

c. **Ollek:**

19 Stück Kiefern-Langholz m. 12,20 fm und 40 Stangen IV. Klasse.

B. Brennholz.

a. **Barbarken:**

3 rm Eichen-Kloben,
4 rm Birken-Kloben,
13 rm Erlen-Kloben,
3 rm Erlen-Spaltknüppel,
2 rm Erlen-Reisig I. Klasse,
527 rm Kiefern-Kloben,
235 rm Kiefern-Spaltknüppel,
80 rm Kiefern-Rundknüppel,
92 rm Kiefern-Reisig I. Klasse,
37 rm Kiefern-Reisig II. Klasse.

b. **Guttau:**

15 rm Eichen-Kloben,
18 rm Eichen-Stubben,
20 rm Birken-Kloben,
6 rm Birken-Spaltknüppel,
3 rm Birken-Stubben,
7 rm Aspen-Kloben,
1 rm Aspen-Stubben,
36 rm Kiefern-Kloben,
19 rm Kiefern-Spaltknüppel,
11 rm Kiefern-Rundknüppel,
133 rm Kiefern-Stubben,
35 rm Kiefern-Reisig I. Klasse.

c. **Ollek:**

6 rm Erlen-Kloben,
4 rm Erlen-Spaltknüppel,
5 rm Erlen-Rundknüppel,
6 rm Erlen-Reisig I. Klasse,
1 rm Aspen-Kloben,
201 rm Kiefern-Kloben,
85 rm Kiefern-Spaltknüppel,
199 rm Kiefern-Rundknüppel,
88 rm Kiefern-Reisig I. Klasse,
650 rm Kiefern-Reisig II. Klasse.

Thorn, den 25. Februar 1902.

Der Magistrat.

Theerverkauf.

Wir beabsichtigen

ca. 1100 Faß Theer

zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen, welche vor Abgabe der Angebote seitens der Bieter zu unterzeichnen sind, liegen im Geschäftszimmer der Gasanstalt aus und werden auf Wunsch in Abschrift zugesandt.

Schriftliche Angebote werden daselbst

bis zum 8. März 1902,
vormittags 11 Uhr,

entgegengenommen.

Thorn, den 21. Februar 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch, den 12. März cr.,** vormittags 11 Uhr sollen im Ziegelei-Gasthaus Thorn nachstehende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Schutzbezirk **Thorn.**

Aus dem Einschlage 1900/01.

Aus der Kämpe: 2 Stück Pappel-Nutzholz mit 4,60 fm.

Aus dem Einschlage 1901/02.

Aus dem Ziegeleiwäldchen und dem Ziegeleipark: 25 Stück Pappel-Nutzholz mit 47,59 fm.

Von der Chaussee am Kinderheim: 12 Stück Pappel-Nutzholz mit 9,48 fm.

Thorn, den 26. Februar 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Unterhaltung und das Aufziehen der Feuermelder** soll neu vergeben werden. Die Bedingungen liegen während der Dienststunden zur Einsicht im Stadtbauamt aus.

Bewerbungen sind bis zum **8. März, vormittags 11 Uhr** mit Angabe der verlangten Entschädigung dem Stadtbauamt einzureichen.

Thorn, den 25. Februar 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die **Ofenarbeiten** einschl. der Materiallieferung zum Bau des Güterabfertigungsgebäudes auf Hauptbahnhof Thorn sollen vergeben werden.

Angebote sind bis **Freitag, den 21. März, vormittags 11 Uhr** an die Königl. Eisenbahn-Betriebsinspektion I in Thorn einzureichen.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 1. März 1902,
vormittags 11 Uhr

werde ich in Thorn vor dem Hause **Schloßstraße 4**

1 Faß mit Wabenhonig ca. 10 Ztr., 1 Faß mit Syrup ca. 10 Ztr., 18 Kisten mit Honigkuchen, 10 Kisten mit Kakes

öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Alle Diejenigen,

welche **Forderungen an die Nachlaßmasse** des am 20. d. Mts. zu Leibitsch verstorbenen Gastwirts **Wilhelm Wolter** haben, werden aufgefordert, solche

bis zum 10. März cr.

bei dem Unterzeichneten **anzumelden.**

Wilhelm Wolter,
Kaufmann, Leibitsch.

Im grossen Saale des Artushofes.

Donnerstag, den 6. März 1902, abends 8 Uhr:

Aufführung des

„Lied von der Glocke" von Max Bruch

durch den hiesigen **Singverein** (Dir. Herr **Char**), unter Mitwirkung der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke.

Eintrittskarten zu numm. Plätzen à 2 Mk., Stehplätze und Schülerkarten à 1 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**.



Verkaufe mein

Grundstück i. Mocker,

massives 2stöckiges Wohnhaus nebst ca. 1000 qm. großen Obstgarten, geeignet auch zur Baustelle. **P. Gehrz, Thorn III**

Mein **Mocker**, Lindenstr. belegenes

Grundstück,

bestehend aus Wohnhaus nebst 3 Morg. Gartenland, bin ich willens zu verkaufen. Zu erfragen bei

Baczmanski.
Thorn, Maurer-Amts-Haus

6000 Mark

gegen Hypothekarische Sicherheit per sofort **gesucht.** Offerten unter **C. 12** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

---

1 Wohnung 80 Thaler,
1 Hofwohnung 37 „
Heiligegeiststraße 7.

Balkonwohnung oder Parterre zu vermieten.
M. Kruse, Bachestraße 12.

Möbl. Zimm. z. v. Gerechtestr. 17, III, l.

---

2 elegante Vorderzimmer

unmöbl. vom 1. April zu vermieten
Neustädtischer Markt 12.

Möbl. Zimm. u. m. Vorderz. u. Kab. sof. z. verm. **Gerstenstr. 6, I, r.**

Ein gut möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten. **Seglerstr. 6,** parterre.

Der grössere Laden

Seglerstraße 30 mit kompl. **Ladeneinrichtung** und **Wohnung** ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.
Näheres Seglerstraße 11, II.
J. Keil.

Großer Laden

best. Geschäftsl. v. 1. April zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Altstädt. Markt 29

ist eine **Wohnung** II. Etage zum 1. April zu vermieten.
Näheres bei **A. Mazurkiewicz**

Eine kleine Wohnung

sowie Stallung für 2 Pferde und Wagenschuppen für monatlich 16 Mk. vermietet **H. Nitz, Waldstraße 74.**

Albrechtstraße 6

5 Zimmer, III. Etage, mit Bad und allem Zubehör von **sofort,**

Albrechtstraße 4

4 Zimmer, III. Etage, mit Bad und allem Zubehör vom **1. April cr.** zu vermieten. Näheres Portier **Oestreich,** Albrechtstraße 6, part.

I. Etage

ist mit allem Zubehör und Bequemlichkeit vom 1. April zu vermieten
Tuchmacherstraße 11.

Deutscher Sprachverein.

Dienstag, den 4. März 1902,
abends 8 Uhr
im Artushofe:

Feier d. 5jähr. Stiftungsfestes.

1. Fest-Vortrag. Direktor **Dr. Maydorn:** „Ernstes und Heiteres vom Arbeitsfelde des deutschen Sprachvereins."
2. Nachfeier im Fürstenzimmer.



Gäste sind willkommen.

Stadttheater in Bromberg.

Spielplan.

Freitag, 28. Februar: **Lumpaci-Vagabundus.** Zauberposse von Johann Nestroy.

Sonnabend, 1. März **(zu kleinen Preisen): Minna von Barnhelm.**

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 28. Februar 1902.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.

Abends 7 Uhr: Passionsandacht.
Herr Pastor Meyer.

Bethaus zu Nessau.

Abends 7 Uhr: Passionsgottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.

Synagogale Nachrichten.

Freitag: Abendandacht $5^{1}/_{4}$ Uhr.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 50. Freitag, den 28. Februar. 1902.

22. Fortsetzung.

Der goldene Käfig.

Original-Roman von Julius Keller.

(Fortsetzung.)

Der Baron wollte einen Fluch ausstoßen, aber er bezwang sich und sank mit einem Ausruf des Ekels, des Abscheus in den Sessel zurück.

„Auf das Heirathsprojekt werde ich erst in einigen Tagen zurückkommen, und haben Sie bis dahin genügend Zeit, über die Angelegenheit nachzudenken. Auch werden Sie vor Ihrer definitiven Entscheidung Fräulein Gabriele erst selbst sehen — ich hoffe, daß dies Ihre Abneigung gegen die Vermählung bedeutend verringern wird . . . Gehen Sie jetzt in Ihr Zimmer, mein Herr Baron, Sie werden für den Rest des Tages ganz ungestört bleiben, denn ich begreife wohl, daß Sie mit Ihren Gedanken allein zu sein wünschen . . . . Sie sind ermattet — soll ich Sie führen?“

Er wollte sich über Erwin herabbeugen. Dieser aber schnellte elastisch von seinem Sitze empor und streckte abwehrend die Hand aus.

„Rühren Sie mich nicht an,“ sagte er heiser. „Sie sind mein Todfeind.“

„Hm — lassen Sie das nur Niemanden hören. Zu meinem Bedauern kann ich vorläufig nichts thun, Ihre Meinung zu ändern.“

Ohne noch einen Blick auf den Lächelnden zu werfen, schritt der Baron, schwankend und unsicher, seinem Gemach zu.

Bolten folgte ihm bis zu der Thür und sagte, als Erwin dieselbe öffnete, in eindringlichem Tone:

„Denken Sie recht gründlich und vernünftig über meine Worte nach, Herr Baron! — — auf Wiedersehen — beim Souper.“

Damit schloß er die Thür hinter dem Baron.

Dieser ließ sich in völliger Erschöpfung auf die Chaiselongue nieder, um schon im nächsten Moment wieder aufzuspringen und eine ruhelose Wanderung durch das Zimmer zu beginnen.

Er befand sich in einer unbeschreiblichen krankhaften Aufregung, welcher er erst nach langer Zeit Worte verlieh.

„Verflucht der Augenblick der Schwäche!“ rief er mit kaum unterdrückter Stimme, während er in leidenschaftlicher Aufwallung die geballte Faust gegen den eigenen Kopf führte, „verflucht der Tag, an welchem ich Baron Wellbach wurde, die Stunde, in der ich einzog in dieses Schloß! Verflucht meine ganze erbärmliche Existenz!“

Dann starrte er wieder düster vor sich hin und murmelte in dumpfem Ton:

„In Chicago verstorben und begraben . . . . . mein Gott!“

Von Neuem entströmten die Thränen seinen Augen, und seine schlanke Gestalt bebte . . . . Er warf sich schluchzend in die Chaiselongue zurück . . .

Draußen an der Thüre des Gemaches aber stand Ludwig Bolten und lächelte sarkastisch.

„Er rüttelt an den Gitterstäben seines goldenen Käfigs,“ sprach er leise vor sich hin, während ein diabolischer Ausdruck sein Gesicht überflog . . . .

12.

Das bescheidene Zimmerchen, welches Günther Felsing bewohnte, lag in einem hohen Vorstadthause vor dem Grünthaler Thore, von welchem aus eine schattige Allee, die der junge Mann häufig zu seinen Spaziergängen wählte, in den Eschendorfer Forst führte.

Auch an dem heutigen, einem wunderbar schönen Sommertage, schritt Günther Felsing langsam die Allee auf und nieder, während sein Antlitz einen traurigen, wehmüthigen Ausdruck trug.

Er hatte Gabriele seit mehreren Tagen nicht gesehen; trotz des herrlichsten Wetters war sie nicht im Kiosk erschienen, und so oft er auch hinüber geblickt hatte, in der Hoffnung, die Geliebte endlich zu erschauen, war seine Erwartung doch nicht in Erfüllung gegangen.

Infolgedessen gab er sich den beunruhigendsten, quälendsten Erwägungen hin. Was konnte sie veranlassen, so plötzlich die Besuche ihres Lieblingsplatzes ganz einzustellen? — Wollte sie sich endlich zwingen, seiner zu vergessen — oder war sie am Ende gar erkrankt? —

Günther vermochte sich der Gedanken an sie während keiner Beschäftigung zu entschlagen — er versuchte es vergebens, sich zu beruhigen.

Daß unter solchen Umständen seine Sinne sich auch auf diesem einsamen Spaziergange in solcher Art beschäftigten, ist natürlich, und daher wohl wandelte er wie ein Träumer, mit herabgesenktem Kopf die Allee, welche er schon bis zum Anfang des Forstes verfolgt hatte, wieder hinab.

Wie erschrak er aber, als er plötzlich dicht vor sich seinen Namen aussprechen hörte . . .

Er blickte auf und vermochte nicht, einen lauten Ruf freudigster Ueberraschung zu unterdrücken . . .

Gabriele stand vor ihm — mit glühendem Antlitz und heftig wogender Brust . . .

Uebermächtig erregt ergriff er ihre Hand und wollte die zarte Gestalt an sich ziehen — die Beherrschung kehrte ihm indessen soweit wieder, daß er einen Schritt zurücktrat und nur die leicht zitternde Hand der Geliebten innig und lange an seine Lippen preßte.

„Gabriele,“ sagte er endlich mit bebender Stimme, „wie lange habe ich Sie nicht gesehen!“

„Vier Tage,“ entgegnete sie mit so tieftraurigem Ausdruck, als spräche sie von einer Ewigkeit.

„Und warum — warum sind Sie nicht gekommen? Ich hatte mich so daran gewöhnt, Sie in der Nähe zu wissen — — —, wie blaß Sie plötzlich werden! Was ist geschehen? — Sagen Sie's mir!“

„Der Onkel hat mir verboten, den Garten jemals wieder zu betreten,“ antwortete Gabriele rasch und erregt, „er weiß, daß Sie bei Volkmanns beschäftigt sind, daß ich stundenlang mich im Pavillon aufhielt, um — um — — und da hat er mir streng verboten, den Garten zu betreten, und einen Aufpasser an die Thür gestellt!“

Günther war einige Schritte zurückgetreten.

„O, ich vergaß in der Aufwallung meiner Gefühle," sagte er ernst, „daß Herr Zehringer mir so feindlich gesinnt ist und daß ich unrecht gegen Sie gehandelt habe, indem ich in einer Stellung blieb, welche —"

„Nein, nein!" rief sie hastig, „sprechen Sie nicht so zu mir! . . . Ich habe Ihnen so Wichtiges, so Trauriges zu sagen . . . . ein gütiger Zufall hat uns zusammengeführt. . . . Ich bin auf dem Wege, eine arme, liebe junge Frau zu besuchen — jene Martha, von der ich Ihnen damals erzählte, und die im Eschendorfer Forste wohnt. Denken Sie nur, der Onkel hat sie meinetwegen in schimpflicher Weise entlassen. Ich erfuhr das erst heute und entschloß mich sofort, die Aermste aufzusuchen und sie zu fragen, wie ihr zu helfen sei! . . . Ihr wollte ich zugleich mein Leid klagen, — nun, — nun treffe ich Sie und glaube — —"

Sie senkte das Haupt tief auf die Brust herab und fuhr in leiserem Tone fort:

„Der Onkel will, daß ich heirathen soll."

„Heirathen — schon jetzt?"

„Ja. Und er hat auch schon meinen Bräutigam erwählt — — einen Baron!"

Der mächtige Schmerz, welcher die Seele Günthers bewegte, ließ ihn kaum Worte zu einer Entgegnung finden.

„So werden Sie eine gute Partie machen, Fräulein Gabriele," sagte er endlich tonlos, „und weiß der Himmel! — ich wünsche Ihnen aus vollstem Herzen Glück! —"

„Aber ich will den Baron nicht heirathen!" fuhr Gabriele dann heftig auf, „ich kenne ihn ja noch gar nicht."

„Wie?!"

„Und wenn ich ihn kennen würde — dann — würde ich ihn auch nicht wollen! . . . Ich will gar nicht heirathen — niemals — ich will in ein Kloster gehen!"

„Sie sagen, daß Sie den Baron noch gar nicht kennen, Fräulein Gabriele!"

„So ist es! — O, wie eine Waare will man mich verkaufen," fuhr sie dann, in Thränen ausbrechend, fort, „willenlos soll ich mich opfern lassen — darf nicht reden — nicht widersprechen — nicht sagen, was ich denke und fühle! — Keine Gefangene ist so geknechtet, wie ich!"

„Mein liebes, armes Fräulein Gabriele! Warum kann ich Ihnen nicht helfen? warum bin ich verdammt, eine so erbärmliche Rolle zu spielen! . . . Könnte ich Sie aus den Fesseln befreien — — Jahre meines Lebens würde ich hingeben!"

Sie bewegte zustimmend das Haupt.

„Ich weiß es," sagte sie leise, „ich bin überzeugt davon . . . Und der liebe Gott weiß, wie gerne ich mich von Ihnen befreien ließe, — wenn die Mutter nicht wäre! . . . . Ich könnte arbeiten, das fühle ich — denn ich habe Kräfte und eine gute Gesundheit! . . . . Ich könnte kochen, waschen und für die Geschäfte nähen! Ich bin nicht verwöhnt, und meine Ansprüche an das Leben sind so bescheiden, aber die Mutter — die Mutter! Sie bedarf der Pflege, sonst wird sie sterben. Und deshalb muß ich die Fesseln tragen."

„Verzagen Sie nicht, liebes Fräulein," tröstete Günther sie mit Aufbietung all seiner Energie, „wenn Sie erst eine Baronin sein werden, — dann wird Ihnen Freiheit und Unabhängigkeit und Reichthum blühen. Ihr Mann wird Sie verehren, vergöttern — wenn anders er nicht ein Schurke ist — den ich am liebsten niederschießen möchte!"

Er griff sich mit der Hand an die Stirn und fügte hinzu:

„Welch dummes Zeug ich doch spreche! — Verzeihen Sie mir, liebes, verehrtes Fräulein, aber — — die Worte, welche Sie vorhin zu sagen so gütig waren, haben mich übermäßig erregt . . . ."

Er ergriff plötzlich ihre Hand und sagte rasch:

„Lassen Sie uns scheiden."

„O, mein Gott, — können Sie mir denn nicht rathen, nicht helfen, Herr Günther? — Was soll ich beginnen! Mein Herz würde brechen, sollte ich den Baron heirathen . . ."

„Aber wenn er jung, schön und gütig ist?"

„Mag er ein Gott sein, mir wird er immer wie ein Teufel erscheinen. Ich mag ihn nicht, und zeichneten ihn alle Tugenden, welche man an edlen Männern preist, aus!"

Günther Felsing empfand in diesem Augenblick den brennenden Wunsch, vor der Geliebten niederzusinken und zu ihren Füßen zu sterben. Sie erschien ihm wie ein Engel der Güte und Liebe. Er vermochte nicht, sich jetzt von ihr zu verabschieden.

„Gestatten Sie, Gabriele," sagte er schnell, „daß ich Sie ein Stück des noch weiten Weges begleite. Es wird im Walde sehr einsam sein —"

„Ach ja," rief sie mit fast kindlicher Freude, „kommen Sie mit mir! — Können Sie denn nicht auch die arme Frau Martha besuchen? Sie kennen dieselbe ja doch auch und sind sogar verpflichtet, sich nach deren Befinden zu erkundigen, denn wären Sie an jenem Tage nicht gekommen, so hätte mein Onkel die Aermste nicht entlassen."

„Ich werde Frau Martha einmal allein besuchen, liebes Fräulein," erwiderte Günther, „mit Ihnen gemeinsam darf ich es nicht . . . Es ist meine heiligste Pflicht, Sie in keiner Weise zu kompromittiren." (Fortsetzung folgt.)



Eine Wolfsjagd.

Humoristisches Jagderlebniß aus Ostpreußen.

Von F. Brentano.

(Nachdruck verboten.)

„Na, Herr Amtmann, sagen Sie es doch einmal den ungläubigen Leuten hier. Sie waren ja selbst dabei, wie wir vor einigen Jahren den großen Wolf gejagt haben. Daß er uns entkommen ist, war ja schade, deshalb war er aber doch da, und ein mächtiges Thier war es, nicht wahr, Herr Amtmann?"

„Ja, darin muß ich dem Baron allerdings beistimmen, meine Herren. Ich hatte im vorigen Jahre amtlich in unserem kleinen Nachbarstädtchen Remten zu thun und dort traf ich den Baron, der auch in dortiger Gegend Güter besitzt und so liebenswürdig war, mich an der erwähnten Jagd theilnehmen zu lassen. Ich denke noch mit Vergnügen an den Jagdtag, wenn wir auch nicht das Glück gehabt haben, den Wolf zur Strecke zu bringen, so war die ganze Sache doch höchst amüsant und verdient eigentlich, vor der Vergessenheit bewahrt zu bleiben. Ich will sie deshalb hier zum Besten geben. Auch für Sie, Herr Baron, wird vielleicht etwas davon neu sein.

Also der Doktor Neubert, der zu Anfang dieses Jahres nach Königsberg gezogen ist, und ich waren in Geschäften nach Remten hinübergefahren und logirten im dortigen Wirthshause — übrigens noch das erträglichste von allen Häusern des elenden Nestes. Als wir Abends in das große Gastzimmer eintraten, fanden wir die gesammten Honoratioren versammelt, und die Unterhaltung wogte eifrig hin und her. Es war gerade die Kunde von einem neuen Sieg Dewets gekommen, und auch in Remten theilte man die große Begeisterung für die von angelsächsischer Raubgier bedrängten Vertheidiger ihrer Freiheit. Man schwärmte von den Waffenthaten der Wackeren und verbrämte sie mit immer neuen Details.

Nur einer aus der Tafelrunde machte bei seinem — allerdings reichlich bemessenen — Lob eine gewisse Einschränkung. Es war das ein kleiner Fabrikant aus den russischen Ostseeprovinzen, der behauptete, alles, was die Buren an Tapferkeit und militärischem Geschick bisher gezeigt hätten, langte nicht von weitem an die Ruhmesthaten, die die glorreiche russische Armee, der er einst anzugehören die Ehre gehabt, gegen die Türken bei Plewna verrichtet hätte. Auf sein eigenes Konto setzte der gute Mann dabei ein erklecklich Theil des Erfolgs.

Nun denken Sie sich meinen Schrecken, als mit einem Male der kleine Doktor Neubert dem Russen beistimmt, erzählt, daß er auch mit bei Plewna als Freiwilliger gewesen ist, und noch tollere Kriegsabenteuer auftischt als unser Russe. Der Doktor förderte Details zu Tage, die schon mehr als unglaublich waren. Aber sonderbar, der Russe stimmte allem bei, was der Doktor vorbrachte. Diesem saß wieder einmal, wie es oft bei ihm der Fall zu sein pflegte, der Schelm im Nacken. Na, die meisten von Ihnen kennen ihn ja, meine Herren, und wissen, wie unverwüstlich sein Humor war. Auf's Aufschneiden verstand er sich auf's beste und übertraf darin beinahe den Russen, der's auch ganz gehörig los hatte. Die Beiden logen jetzt sich und den Anwesenden, wie man zu sagen pflegt, „die Hucke voll", und gar mancher von den Remtener Honoratioren sperrte Mund und Nase auf über die wunderbaren Dinge, die er in Hülle und Fülle zu hören bekam.

Das Tollste aber war es, als der kleine Doktor, schon etwas schwerfällig nach dem vielen kräftigen Grog, seine kugelrunde Figur in die Höhe schnellte, auf den Stuhl stieg, den er sich bereits möglich nahe an den Russen herange-

schoben hatte, und dem baumlangen Compagnon im Aufschneiden um den Hals zu fallen — versuchte. Ganz gelang ihm nämlich das Kunststück nicht mit seinen kurzen Aermchen.

„Herzensbrüderchen," rief er dabei, „erkennst Du mich denn nicht? Wir haben doch beide zusammen in demselben Regiment gestanden! Bist Du denn blind, alter Kriegskamerad?"

Diese grenzenlose Frechheit des Doktors war mir im ersten Augenblick recht peinlich, als ich aber dann das Benehmen des Russen dabei sah, gab ich dem Doktor im Innern Recht, wenn er den Menschen so blamirte.

Der Russe hatte sich vielleicht schon so festgelogen, daß er nicht mehr rückwärts zu können glaubte. Er sah unseren Doktor eine halbe Minute starr an, und dann erfolgte eine für mich urkomische, für den Nichteingeweihten aber gewiß höchst rührende Erkennungsscene. Die alten Feldzugsgenossen von Plewna sanken einander in die Arme, während ich vor unterdrücktem Lachen beinahe erstickte."

„Ja, ja, ich erinnere mich recht gut, in diesem Augenblick kam ich gerade in das Zimmer," warf der Baron ein. „Nein, dieser Doktor! Er spielte seine Rolle auch zu natürlich, so ein alter abgefeimter Komödiant!"

„Sie haben Recht, Herr Baron, er verstand es vorzüglich, Komödien zu spielen, besser aber vielleicht noch zu arrangiren. Uebrigens haben Sie sich ja auch ganz vorzüglich mit ihm unterhalten. Sie steckten ja gleich nach Ihrer Ankunft bis über beide Ohren in den interessantesten Jagdgeschichten. Ich hatte das Gefühl, als ob der Doktor froh sei, daß er keine Kriegserlebnisse mehr auszusinnen brauche. Wenn übrigens seine Jagdgeschichten nicht wahrheitsgetreuer gewesen sind, als seine Erzählungen aus dem Kriege, so bedaure ich Sie, Baron. Dann müssen sich Ihnen ja die Haare gesträubt haben, während Sie so lange miteinander zusammen saßen. Ich hatte an der Kriegssimpelei vollkommen genug und zog mich eiligst auf mein Zimmer zurück!"

„O, was die Jagdgeschichten anlangt, Herr Amtmann, da befinden Sie sich in einem vollkommenen Irrthum. Der Doktor war wirklich ein durchaus waidgerechter Jäger, und alles, was er erzählte, hatte Hand und Fuß. Vor allem frappirte mich auch seine ungemein schnelle Orientirungsgabe und sein scharfes Auge. Er war es ja auch, der mich auf die Wolfsspur aufmerksam gemacht hat!"

Der Amtmann pfiff, vergnügt lächelnd, leise durch die Zähne. „Das habe ich mir fast gedacht," meinte er dann. „Sehen Sie, meine Herren, ich hatte mich schon längst zu Bett gelegt, als es plötzlich an die Laden klopfte und des Doktors Stimme rief:

„Amtmann, morgen giebt's 'ne Wolfsjagd. Der Baron und ich sind eben hinten im Wirthshausgarten auf Anstand gewesen. Das bloße Erzählen von der edlen Jägerei hat's auf die Dauer nicht in sich, und in den Kohlgarten kommen vom freien Feld aus öfters Hasen. Es hat uns allerdings keiner den Gefallen gethan, aber was anderes haben wir gefunden: eine Wolfsspur, eine veritable Wolfsspur, und noch dazu von einem Prachtexemplar!"

„Ach, lassen Sie mich mit Ihrem Unsinn in Ruhe," versetzte ich ärgerlich.

„Kein Unsinn, mein Bester, fragen Sie nur den Baron!" kam es zurück. „Und Sie, Herr Baron," wandte sich der Amtmann an diesen, „haben mir dann ja noch schnell durch's Fenster ein Privatissimum gehalten über die untrüglichen Zeichen, an denen man eine Wolfsspur erkennt. Sie hatten sogar an der Art des „Schnürens" erkannt, daß es ein starker männlicher Wolf im ungefähren Alter von fünf Jahren sein mußte!"

„Ja, das behaupte ich auch noch heute, Herr Amtmann, und es ist jammerschade, daß wir die Bestie am nächsten Tage nur von weitem zu sehen bekommen haben. Sie sahen sie ja, wie schon bemerkt, auch hinter den Bäumen verschwinden!"

„Gewiß, Herr Baron, das habe ich bereits öffentlich und feierlichst erklärt. Gesehen habe ich das Thier, als wir am nächsten Morgen, dank Ihrer Munifizenz, mit einem Treibertroß und gut verproviantirt zur Verfolgung Meister Isegrimms aufgebrochen sind. Aber, wie gesagt, des Doktors Entdeckungen gegenüber mußte man immer vorsichtig sein. Sie entsinnen sich ja auch, daß ich meine Zweifel äußerte, als das Thier mit der wolfsähnlichen Fährte und Aussehen so eigenthümlich in langen Sätzen über das Feld flog, als ob es einem bestimmten Ziele zustrebte. Das pflegt nach allen Erfahrungen ein verfolgter Wolf gerade nicht zu thun. Der sucht sich eine Deckung, springt wieder auf, duckt sich wieder. Aber ich fügte mich Anfangs Ihrer besseren Einsicht. Nicht übel nehmen müssen Sie es mir aber, wenn ich jetzt doch behaupte, daß Sie sich geirrt haben. Als wir nämlich in den Gasthof zurückkehrten, während Sie nach Ihrem Gute fuhren, sah ich zufälligerweise aus dem Fenster, daß der Doktor mit dem alten Gottfried, dem Faktotum unseres Wirthes, draußen auf dem Hof eifrig sprach, während ein mächtiger grauer Wolfshund sich es freudig gefallen ließ, daß ihm der kleine joviale Herr wie lobend den Kopf tätschelte. Als ich dann gar bemerkte, daß der Doktor ins Portemonnaie griff und dem Alten ein Geldstück in die Hand drückte, schwante mir der ganze Zusammenhang, und bald sollte ich die Bestätigung haben, denn als der alte Gottfried mir die frischgeputzten Stiefel brachte, antwortete er auf meine hinterlistige Frage, ob der Doktor ihn auch anständig für seine Mühe belohnt habe:

„Ja, dat sall woll gellen, Herr! Fiw Mark hett hei mi gewen. Dorför spelen Packan und ick girn wedder enmol den Wulf!"



Poesie-Album.

„Vielleicht!"

„Vielleicht!" — O aus Barmherzigkeit
Laß mir das eine Wort: Vielleicht,
Es ist der Tropfen, den die Hand
Dem Dürstenden zur Labung reicht.
Es ist in einsam düstrer Nacht
Der Schimmer dort am Horizont:
Weißt nicht, ob ewig dunkel dann?
Ob nicht ein Tag, der hell besonnt.

Vielleicht dem schweren Fiebertraum
Noch ein Erwachen folgen kann,
Vielleicht an meinem Himmel glänzt
Der stille Mond noch leuchtend dann,
Ich schau' hinaus — und harre gern.
Mein Aug' erlischt — die Wang' erbleicht,
Und doch — so lang dies Herz sich regt,
Ich hoffe noch: Vielleicht — vielleicht!"

G. v. Dyhern.



Ein „werthvolles" Buch.

König Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte unter seinen Adjutanten einen jüngeren Herrn von altem märkischen Adel, dem er sehr gewogen war, da er schon mehrfach Gelegenheit gehabt hatte, sich von seiner Treue und Zuverlässigkeit zu überzeugen. Der Offizier befand sich aber leider häufig in argen Geldklemmen, und deshalb beschloß der König, seinen Günstling durch eine größere Zuwendung aus der bedrängten Lage zu befreien. Wie es aber Friedrich Wilhelms Art war, wenn er jemand beisprang, führte er sein Vorhaben auch diesmal wieder auf etwas ungewöhnlichem Wege aus. Er sandte dem Adjutanten ein Buch zu, das auf dem Titelblatte den von des Monarchen eigener Hand gefertigten Vermerk: „Erster Theil" trug und in dem zwischen je zwei Seiten eine Banknote von hohem Werth steckte. Nach Verlauf einer kurzen Zeit fragte er den Empfänger dieses eigenthümlichen „illustrirten" Werkes, wie ihm denn das Buch gefallen habe. „O, es war wirklich von großem Gehalt, Majestät. Ich muß gestehen, daß ich auf die Fortsetzung äußerst gespannt bin!" Die kecke Antwort schien den Beifall des Königs gefunden zu haben, denn schon am nächsten Tage erhielt der Adjutant den zweiten Theil, dessen Inhalt an „Gehalt" dem ersten völlig die Wage hielt. Leider befand sich aber auf dem Titelblatt der Vermerk: „Zweiter und letzter Theil". Doch munkelt man, daß der witzige Offizier auch hier einen Ausweg gefunden hat, und daß ein „Anhang"", „Register" und schließlich sogar ein „Supplement" zu dem merkwürdigen Buche erschienen sind.



Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.